



Die Tage werden länger, wärmer, heller. Die Bäume belieben sich zu belauben. Gefiederte Sommergäste sind aus ihren Winterquartieren zurück und bevölkern allmählich wieder das Firmament. Die Kapriolen von Mauersegler und Schwalben beobachtend, die Ellipsen und Kreise von Schwarzmilan und Weissstorch, spinnst man automatisch eigene Gedankenbögen hinzu - vom Phänomen des Vogelzuges über die Schönheit desselben bis hin zum Reisetrieb als solches und dem eigenen Fernweh. Da juckt es im Gemüt, da rühren sich Hummeln im Allerwertesten, Flausen machen sich im Kopf breit, man will, man muss, man darf schliesslich selber losziehen. Hinaus in die, wenn nicht ganz, so doch ein wenig weite Welt. Und zwar mit dem Fahrrad. Frankreich scheidet diesmal aus. Dort streikt das Bahnpersonal bis in den Sommer hinein. Keine angenehmen Aussichten für den Hin- und Rücktransport mit Fahrrad und Gepäck. Warum also nicht mal wieder ins nördliche Nachbarland reisen, in die alte Heimat, die wir seit Jahren ausklammerten, weil Loire, Somme und Atlantik riefen, und zwar laut? All die Reviere in Süddeutschland, die nah und fern zugleich sind. Die gut ausgebauten Radwege in Baden-Württemberg und Bayern. Das alles liegt schon länger brach und muss einfach wieder mal bewirtschaftet werden. Somit steht die zu beradelnde Gegend fest. Und - Zitat Heinz Erhardt - wenn wir schon so sind, dann wollen wir auch so sein: Losgehen soll's wieder mal von der eigenen Haustür aus. Und gefahren wird der eigenen Nase nach und möglichst spontan, nur mit einer groben Himmelsrichtung im Sinn, nämlich nach Nordosten.



Von Zürich nach Wil, 63 Km

Neulich habe ich irgendwo so ein kleines Sprüchlein gelesen. Es lautete in etwa, dass der stärkste Antrieb des Menschen nicht die Fortpflanzung wäre, sondern die Suche nach Bedeutung. Als wir in Wil in unserem Hotelbett liegen und nicht wissen, ob wir das schalldichte Fenster schliessen sollen (und dabei stickige Luft in Kauf nehmen) oder lieber mit dem Strassenlärm leben, kommt es mir wieder in den Sinn. Draussen knattern sie nämlich wieder rum wie blöd, die Halbstarken mit ihren getunten Boliden. Seit einiger Zeit sind ja diese hustenden beziehungsweise stotternden Auspuffe modern, wie man sie vom Rennsport her kennt. Hinter dem Steuer eines solchen Gefährtes ist man anscheinend gleich sehr bedeutend.

Dazu gesellen sich noch andere Geräusche: Eine Gruppe junger, nicht mehr ganz nüchterner Damen zelebriert, durchaus nicht dezent, ihren Junggesellinnenabschied und zieht von Lokal zu Lokal. Und auch dazu fällt mir ein Zitat ein, dass ich Martin Luther (wobei man nicht mit Sicherheit feststellen kann, ob er wirklich der Urheber dieses Sinnspruchs ist, sagt jedenfalls das Interweb) so nicht zugetraut hätte: Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang...



Nun denn, wir sind halt in einer Stadt, nämlich im Wil, und nicht in der Wildnis, entscheiden uns für die stickige Luft und schlafen ganz gut. Und lassen eine durchaus angenehme erste Etappe noch mal Revue passieren: Von unserer Haustüre aus geht es zuerst zum Flughafen, wo auf einer freien Fläche ein Flohmarkt stattfindet, der auch den Radweg tangiert. Da muss man seinen Schwung erstmal wieder bremsen und auf die Flohmarktbesucher aufpassen. Bald treffen wir auf die "Mittellandrout", eine schweizer Veloroute, die von Lausanne bis zum Bodensee führt. Ihr werden wir zwei Tage lang folgen.

Der Frühling ist in vollem Gange, die Kastanien zeigen ihre Kerzen, die Rapsfelder ihre gelbe Pracht, und soviele Maikäfer wie in diesem Jahr haben wir schon lange nicht mehr gesehen. Leider waltet nicht nur Baldur, der Frühlingsgott, seines Amtes, nein, auch Zephyr frönt seiner Leidenschaft und sendet uns kräftigen Gegenwind. Über hügeliges Terrain werden wir bis zum Tösstal geleitet, folgen diesem dann flussaufwärts, biegen bei Turbenthal in das Tal des Chatzenbachs. Am Bichelsee vorbei und durch Balterswil und Sirnach gelangen wir bis zu unserem Etappenort Wil.



Wil entpuppt sich als überraschend sehenswertes Städtchen mit einer modernen Fussgängerzone, einer historischen Altstadt mit gemütlichen Kneipen, und einem Naherholungsgebiet in Form des Stadtweihers, von dessen Ufern aus man einen Blick über Altstadtfassaden hat. Da sitzt man gerne nach dem Abendessen noch eine Weile in der Fussgängerzone vor einer Kneipe und beobachtet das Treiben ringsum.



Von Wil nach Goldach, 52 Km

Beim Frühstück klingt der gestrige Abend in der Wiler Altstadt noch nach. Besonders die Clique um die junge Braut und deren Verhalten sorgt auch heute am Morgen noch für Amusement. Ein Blick nach draussen: Trübes Wetter, wird wohl Hochnebel sein. Wir rollen gemütlich aus der Stadt. Auf einem Waldweg am Stadtrand schieben wir die Räder den Hang hinab, bis wir das Tal der Thur erreichen. Wir folgen heute a) eine Weile lang der Thur und b) immer noch der Mittellandrouten, und zwar bis zum Bodensee.

Eine Weile lange geht es kerzengerade an der Thur und an der parallel geführten Autobahn entlang, was neben der uninteressanten Streckenführung auch mit dementsprechender Geräuschkulisse verbunden ist. Irgendwann trennen sich Autobahn, Thur und Radweg. Wir verlassen das Flusstal und rollen nach Bischofszell, wechseln ins Tal der Sitter. Am Talrand wartet eine steile Rampe auf uns, die es zu erklimmen gilt. Vor uns sehen wir ein Pferdegespann. Ein einzelnes Pferd muss sich da abmühen, um die ganze Fuhre den Hang hinauf zu ziehen. Aus der Entfernung betrachtet, sieht das alles mühsam bis unmöglich aus, doch so langsam ist das Ross gar nicht. Ein einziges PS reicht da anscheinend. Wer braucht da über zweihundert?



Oben angekommen wartet eine recht flache beziehungsweise leicht wellige Landschaft auf uns. Wiesen, Obstanbau, kleine, gepflegte Dörfer. Wieder eine Abfahrt in eine schicke Ortschaft mit einem Schloss, das ist Hagenwil. Auf der anderen Seite noch den Hügel hinauf, und dann im Freilauf hinab zum Bodensee. Die Sonne kommt langsam durch, der Blick in die Ferne ist jedoch noch getrübt. Ein paar Minuten später treffen wir in Salmsach auf den Bodenseeradweg. Hier streiten sich zwei Männer lautstark neben einer Strassenkreuzung. Die halten anscheinend generell nicht viel voneinander und werfen sich gegenseitig so einiges an den Kopf, kommen aber nicht recht weiter mit ihrem Konflikt. Prügeln tun sie sich allerdings nicht. Jedenfalls nicht, solange wir, eine Ampelphase lang, in der Nähe sind. Auch ein Zeitvertreib. Nun, wer's mag...



Plötzlich Sommer. Und Hochtourismus. Die Sonne hat die letzten Nebelfetzen vertrieben, es ist gleich spürbar wärmer, und hier am Bodensee ist Gott und die Welt unterwegs - zu Fuss, auf Fahr- und Motorrädern, Autos und Inline Skatern. Etwas benommen ob all des Trubels pausieren wir in einem Restaurant mit Seezugang und strecken die Beine kurz in die Fluten.

Eine Weile später rauschen wir in Arbon in eine Oldtimer-Veranstaltung. Alte Flugzeuge, Traktoren, Autos, Mopeds - you name it. Wir sind zu müde, um das zu goutieren. Zu viele Leute, zu lautes Geknatter, zu viel Abgasgestank. Wir bahnen uns schiebender Weise einen Weg durch den Besucherstrom und sind dann schon fast auf der Zielgeraden. Es gilt eigentlich nur noch unser Hotel zu finden. Goldach erstreckt sich vom See bis halbwegs den Rohrschacher Berg hinauf. Nachdem eine Auskunft gebende Passantin den Weg zwar beschreiben kann, jedoch bezweifelt, ob wir ohne E-Bike überhaupt zum Hotel hinauf kommen, machen wir uns bang auf die letzten paar Meter dieses Tages. Doch siehe da, unsere Unterkunft liegt lediglich etwas erhöht über dem See, und das schaffen wir auch ohne Motor. Die Leute trauen sich heute anscheinend überhaupt nichts mehr zu.



Von Goldach nach Lindau, 47 Km

Kulinarisch gesehen war der gestrige Abend eher eine Katastrophe. Das einzige Restaurant in Gehdistanz - abhängig von unserer Müdigkeit - war eine Pizzeria hart an der Grenze zum Fast Food Restaurant. Nun ja. Wie heisst es? Hunger ist der beste Koch? Genau. Dafür starten wir heute in einen sonnigen Tag. Mit blauem Himmel, erstmal noch recht kühlen Temperaturen und einem frischen Wind, der uns ausnahmsweise mal etwas anschieben wird.

Raus aus Goldach und zum ersten Highlight des heutigen Tages, der von Friedensreich Hundertwasser entworfenen Markthalle in Altenrhein. Zugeparkt findet man sie mitten in einem Gewerbegebiet - ein Hauch Tausendundeiner Nacht im gleissenden Sonnenlicht. Ob die Leute, die hier einkaufen, noch einen Blick für das fantasievolle Bauwerk haben? Erfreulich jedenfalls, dass auch ein Profanbau aussergewöhnlich und phantasievoll aussehen darf.





Nun folgt die Passage durch das Rheindelta. Das flache Land, teils landwirtschaftlich genutzt, teils Naturschutzgebiet, liegt ausgebreitet im Vormittagslicht vor uns. Im Süden die Gipfel der Alpen, über denen sich schon Kumuluswolken bilden. Wir lassen uns Zeit, geniessen die Gegend, bevor wir allmählich in das Siedlungsgebiet um Hard und Bregenz eintauchen. In Bregenz ist natürlich, auch wenn heute Montag ist, recht viel los auf der Seepromenade. Die Kulissen für die Seespiele werden aufgebaut. Überhaupt hat sich baulich viel verändert, seit wir zum letzten Mal hier waren. Und im Hafen liegt ein überdimensioniert wirkendes Schiff, das an moderne Kreuzfahrtschiffe erinnert. Doch die grössere Passagierkapazität ist wohl nötig. Seit die Urlaubsorte in den Krisenregionen rund um das Mittelmeer unsicher geworden sind, verzeichnet die Region hier einen deutlichen Zuwachs. Es sind Unmengen Radfahrer unterwegs - gerade auf der Passage zwischen Bregenz und Lindau. Dabei haben wir noch Vorsaison. Ich mag mir gar nicht vorstellen, was in der Hauptreisezeit hier los ist.

Wir erreichen Lindau gerade noch rechtzeitig. Hinter unserem Rücken haben sich die Kumuluswolken nämlich zu einem Gewitter verdichtet, dass sich bald entladen wird. Regnen tut es allerdings nur kurz, wir dürfen noch die sinkende Sonne über dem See geniessen.



Von Lindau nach Meersburg, 45 Km

Im Gegensatz zu früheren Unternehmungen dieser Art liegt der jetzigen Reise kein ausgearbeitetes Konzept zu Grunde. Der Gedanke dahinter: Sich möglichst treiben zu lassen und spontanen Regungen Raum zu geben. Eine grobe Planung, die man als Leitlinie betrachten könnte, gab es im Vorfeld natürlich schon. So hatte ich die Idee, von Lindau aus mit dem Zug in Richtung München zu reisen, um von dort aus nach Norden zu radeln - durch die Hölledau - anschliessend vielleicht die Naab oder den Regen entlang. Doch als wir heute bei strahlend schönem Sommerwetter am Frühstückstisch sitzen, steht uns der Sinn überhaupt nicht nach einer Zugfahrt. Das Wetter soll sich gegen Ende der Woche verschlechtern, da wäre es angesagt, den heutigen Tag lieber zum Radfahren zu nutzen. Man könnte schliesslich auch dem Bodensee beziehungsweise den ihm begleitenden Radweg noch eine Weile treu bleiben. Warum nicht bis Friedrichshafen radeln und von dort aus dann nach Ravensburg und weiter ins Donautal? Und dann mal weiter sehen?



So erstehen wir in Lindau noch Kartenmaterial für die Gegenden vom See bis ins Donautal und rollen aus der Stadt. Und machen gleich wieder einen Fotostopp, um das schnuckelige mintgrüne Badehäuschen in der Nähe der Bahnlinie zu fotografieren, das ich so mag. Wasserburg, Nonnenhorn, Kressbronn, das Schloss Montfort in Langenargen. Der See schimmert ab und zu blau zu uns herüber. Meist jedoch fahren wir durch Siedlungen und dürfen die gepflegten Anwesen der Anwohner bewundern. Der See glitzert in der Vormittagssonne, die Sonne ist recht warm, sogar windstill ist es im Augenblick. Während wir das geniessen entsteht eine neue Idee: Man könnte doch in Meersburg anrufen. In "unserem" Hotel, in dem wir im Spätherbst gerne mal für ein Wochenende einkehren, nach einem freien Zimmer nachfragen, und abhängig von der Verfügbarkeit noch den gesamten heutigen Tag in dieser Dolce Vita-Stimmung verbringen, anstatt schon jetzt ins Hinterland zu radeln. Und tatsächlich, in Meersburg hat man wirklich noch ein Zimmer für uns frei. Und so bekommt der heutige Etappentag sein endgültiges Gesicht.

Bei aller guten Laune haben wir nur eines nicht in Betracht gezogen: Der Bodenseeradweg zwischen Friedrichshafen und Meersburg ist bis etwa Hagnau recht unangenehm zu fahren, da er an der B31 entlang geführt wird. Und da herrscht heute Hochbetrieb mit den üblichen Begleiterscheinungen, also Verkehrslärm allererster Güte. Freude macht das nicht wirklich. Und Hagnau, wo der Radweg wieder auf den See trifft, quillt vor Touristen nur so über. Unser Hotel in Meersburg liegt zum guten Glück etwas ausserhalb des

Stadtzentrum, so dass wir den Rummel, der wohl auch in Meersburg statt findet, gar nicht gross mitbekommen. Die Fahrgastschiffe auf dem See sind jedenfalls alle brechend voll, wie wir vom Balkon aus sehen können.

Von Meersburg nach Aulendorf, 74 Km

Der Touristenrummel von gestern - und ja, auch wir tragen dazu bei - ist heute morgen kein Thema mehr. Als wir nach dem Frühstück auschecken und durch Meersburg rollen, sind kaum Leute unterwegs. Vorbei am Fährhafen und nochmals ein paar Meilen dem See entlang geht es erstmal, bis nach UHldingen. Dort sagen wir dem Bodensee adieu und machen uns auf dem Weg zur Donau. Bis Salem und ein Stück darüber hinaus müssen wir noch mit dem Verkehrslärm zurecht kommen, dann wird es ruhiger. Bei Wittenhofen wenden wir uns nach Norden und folgen dem Tal der Deggenhauser Aach fluss- beziehungsweise bachaufwärts. Das geht circa zehn Kilometer sanft bergan, bis man in Rickertsreute am Ende des Tales angelangt. Ein Rechtsschwenk, ein paar Wellen, dann sind wir in Illmensee, wo es Zeit für eine Mittagspause ist.



Etwas später dann, bei Wilhelmsdorf, stossen wir auf eine Route, die in dem in Lindau erstandenen Reiseführer beschrieben wird - die Westroute des Oberschwaben-Allgäu-Weges. Jetzt haben wir wieder eine Beschilderung, der wir folgen können. Es geht jetzt im ständigen Auf und Ab durch die oberschwäbische Landschaft, die Aufstiege werden mit Weitblicken und Abfahrten belohnt. Das Wetter zeigt sich von seiner besten Seite, und die Routenführung ist wirklich sehr gut, wenn man mit den Steigungen leben kann. Allmählich geht uns aber dann doch die Puste aus. In Altshausen könnten wir es für heute eigentlich gut sein lassen, doch die Stadt ist uns irgendwie zu ungemütlich. Wir sehen ein Hotel an der Hauptstrasse, doch die scheint so verkehrsreich, dass wir hier gar nicht erst um eine Unterkunft nachfragen. Lieber reservieren wir uns telefonisch ein Zimmer in einem "Vita-Wellnesshotel" in Aulendorf - die Aussicht auf ein wenig Poolplantschen ist nach der heutigen Etappe schon recht verlockend.



Doch daraus wird nichts. Das Hotel ist eine herbe Enttäuschung. Der Wellnessbereich und das Restaurant geschlossen, alles läuft auf Sparflamme und die Matratzen stinken nach Nikotin, dazu noch der stolze Preis einer Vier-Sterne-Unterkunft. Eigentlich sollten wir das nicht akzeptieren und weiterziehen, doch die Müdigkeit gibt den Ausschlag, und wir bleiben. Immerhin entschädigt uns das italienische Restaurant in der Nachbarschaft - und macht dabei auch den Fast-Food-Italiener von Goldach wieder wett.

Von Aulendorf nach Ehingen, 62 Km

Die Regensachen. Genau deswegen hat man sie dabei (und hofft insgeheim doch, dass man sie nicht brauchen wird). Heute kommen sie das erste Mal zum Einsatz. Bei leichtem Regen rollen wir hinaus in die Felder und Fluren und peilen erstmal Bad Schussenried an. Ein Spaziergänger, mit dem wir ins Gespräch kommen, erkärt uns eine Alternativroute zum Federsee, dem nächsten Programmpunkt auf unserer heutigen Etappe. Vorher aber sollten wir bitteschön noch der "schönsten Dorfkirche der Welt" in Steinhausen einen Besuch abstatten, rät uns der Beflissene.

Nun, die schönste Dorfkirche der Welt ist wirklich ein opulenter Bau. Barockig wie halt Barockkirchen so sind. Und man geht hier mit der Zeit: Will man eine Kerze spenden, muss man keine schnöde Wachskerze mehr anzünden. Nein, hier gibt es elektrische Kerzen, die je nach Obulus, verschieden lange leuchten. Da staunt man nicht schlecht. Ob man im Zuge der Digitalisierung und der Entwicklung der künstlichen Intelligenz bald Geistliche durch Roboter ersetzen wird? Das gibt beim Weiterfahren Gedankenfutter.



Mittlerweile ist es zwar trocken geworden, doch eine dunkle Wolkenfront begleitet uns, als wir am Federsee entlang radeln. Es geht immer dem Bussen zu, dem heiligen Berg der Schwaben. Ab und zu benötigen wir die Regensachen, doch ergiebig sind die Niederschläge nicht. Dabei würde man das den Leuten hier gönnen, schliesslich hat das Land hier schon länger keinen Regen mehr gesehen.

Unsere Route führt uns halb den Bussen hinauf, wo wir natürlich wieder einen weiten Blick über die Gegend abholen dürfen. Dann folgt eine lange Abfahrt hinunter ins Donautal, wo uns zudem noch der Wind unter die Arme greift. So sind wir im Nu in Rottenacker und treffen auf den Donauradweg. Und auf eine Gruppe junger Männer, die einen mit einem Bierfass beladenen Wagen mit sich ziehen und nicht mehr ganz nüchtern wirken. Die wähnen sich eigentlich ganz woanders und scheinen schon eine ganze Weile lang, beziehungsweise eigentlich ganz grundsätzlich, in die falsche Richtung gelaufen zu sein. Ich frage sie spasseshalber, ob sie sich denn wirklich ohne Navi hier in die Wildnis getraut hätten, und prompt scheint ich den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben. Heute ist Vatertag, da stösst man öfters mal auf solche Wandervögel. Auch in einer Gastwirtschaft kurz vor Ehingen, wo wir nochmals pausieren, treffen wir auf eine Männergruppe, die ihrer Lieblingsbeschäftigung am heutigen Tag - dem Vernichten diverser Alkoholika - nachgeht.



Wir ziehen noch durch bis Ehingen, lassen es für heute gut sein, und können auf zwei interessante Etappentage zurückblicken. Diese Route durch Oberschwaben hat uns wirklich gut gefallen, resümieren wird beim Abendessen. Am Nachbartisch sitzt ein eigenartiges Paar. Beide über sechzig. Anscheinend ihr erstes Date. Er gibt recht an, trumps ziemlich auf und erläutert ihr recht plakativ, was sie alles bei einer Hochzeit vom ihm erwarten kann. Sie wirkt eher desinteressiert und passiv. Geht aber dann doch mit ihm mit.

Von Ehingen nach Langenau, 54 Km

Man könnte sich schon an stetigen Rückenwind gewöhnen, keine Frage. So wie gestern auf den letzten Kilometern bis nach Ehingen, das war schon prima. Doch heute weht, im wahrsten Sinne des Wortes, ein ganz anderer Wind, und zwar aus der entgegengesetzten Richtung. So ist es eben. Wie werden heute und morgen dem Donauradweg folgen. Zwar sind wir die Strecke schon x-mal gefahren und speziell dieser Abschnitt hier gehört auch nicht unbedingt zu den attraktivsten entlang der Donau, doch wir sind so schön im Flow, es läuft grad so gut, dass wir den Schwung keinesfalls abbremsen wollen.

Zumal das Donautal an diesem Morgen wie ein von der Sonne beschienener Teppich vor uns ausgebreitet liegt. Auf dem Weg nach Ulm führt der Donauradweg eine Weile lang neben dem Damm der Donau entlang, und hier folgt uns ein Auto in etwa hundert Meter Abstand in fast gleichem Tempo. Das ist uns verdächtig bis unheimlich. Wir halten an, um das Fahrzeug vorbei zu lassen. Wie sich herausstellt, ist der Fahrer ein junger Mann, der mit dieser Methode seinen Hund - er gehört einer gewissen Rasse an, für die bei uns in der Schweiz Maulkorbpflicht besteht - Gassi führt. Haben wir so auch noch nicht gesehen. Was macht denn das Herrchen, wenn das Tier plötzlich eigene Wege zu gehen gedenkt? Im Auto sitzend, den Hund nicht angeleint? Wir geben ihm etwas Abstand und radeln langsam weiter Richtung Ulm, zuerst durch die Gewerbegebiete westlich der Stadt, dann kerzengerade zwischen Bahn und Donau, die jetzt durch die Einmündung der Iller an Volumen zugelegt hat. Gestern haben wir noch überlegt, ob wir nicht mal einen Tag in Ulm verbringen und die Stadt ausgiebig besichtigen.

Doch manchmal macht man solche Entscheidungen von kleinen Details abhängig, vielleicht auch etwas vorschnell und ungerecht. Wir schieben unsere Räder in die Innenstadt und setzen uns auf einem kleinen Platz in ein Café/Restaurant. Die Art und Weise, wie wir dort bedient beziehungsweise abgefertigt werden - unbeteiligt und irgendwie undankbar - und die Qualität der servierten Speisen wirken nicht wirklich

einladend. So lassen wir achselzuckend Ulm Ulm sein - man will sich ja auch nicht aufdrängen. Wir ziehen weiter bis nach Langenau, wo wir schon ein paar Mal gut untergekommen sind. Abends bekommen wir dort noch eine sensationelle Holzofenpizza serviert.



Von Langenau nach Donauwörth, 74 Km

Wie beim parallel laufenden Giro d'Italia fahren auch wir heute unsere achte Etappe, es wird eine flache sein, wie gemacht für die Sprinter. Doch in unserem Zwei-Personen-Peloton finden sich nur Lustwandler, deswegen wird um den Etappensieg nicht gar so heiss gefochten, wie es die Profis tun. Bei uns geht es eher darum, wer nach der Etappenankunft das verdiente kühle Bier organisiert.

Zuerst dürfen wir heute bei ruhigem Morgenwetter durch das Donaumoos radeln. Alles glitzert und glänzt in der Sonne. Weite Fluren, Busch- und Baumgruppen, in verschiedenen Entfernungen gestaffelt. Bei Bächingen stossen wir auf einen Radweg, der die Brenz begleitet und uns bis nach Gundelfingen bringt. Das ist alles viel sehenswerter als der offizielle Donauradweg, der von circa Elchingen aus lange durch den mit der Zeit langweilig werdenden Auwald und der begradigten Donau entlang geführt wird. Bei Gundelfingen treffen wir wieder auf den Donauradweg und folgen diesem.



Lauingen, Dillingen, Höchststadt. Viel Durchgangsverkehr und nur bedingtes Radlvergnügen. Ab jetzt machen wir einfach Strecke. Ruhiger wird es dann im Donauried, wo wir allerdings wieder mit dem Wind zu tun haben, der im Laufe des Vormittags auffrischte. Der zehrt auf Dauer schon ein wenig an der Energie. Immerhin ist das alles heute recht hübsch - mit dem blauen Himmel, den weissen Wolken und den

verschiedenene Grüntönen der Landschaft ringsum. Irgendwann sind wir dann in Donauwörth und checken in unserem Hotel ein. Und mit uns zwei Paare aus der Schweiz, die die Strecke von Passau bis Donaueschingen unter die Füsse, respektive Pedale genommen haben. Immer am verlängerten Christi Himmelfahrts-Wochenende sind sie unterwegs, diesmal von Regensburg aus bis hierher nach Donauwörth. Morgen soll es dann wieder nach Hause gehen. Die hatten jetzt wirklich ein paar sehr schöne Tage und sind richtig zufrieden.

Wir auch. Donauwörth erscheint uns heute ziemlich sehenswert. Wir waren nun doch mehrere Jahre nicht mehr hier, und man hat einiges renoviert und erneuert. Das gilt auch für die Dörfer und Städtchen, durch die wir in den letzten Tagen gekommen sind. Auffallend sind die vielen Solaranlagen auf den Dächern der Häuser. Das sieht man bei uns in der Schweiz viel seltener.

Von Donauwörth nach Gunzenhausen, 77 Km

Heute soll es bis nach Gunzenhausen im Altmühltal gehen, wo wir zwei Pausentage einlegen werden. Neun Etappentage am Stück reichen erstmal.



Bei idealem Frühsommerwetter radeln wir nach Norden aus der Stadt, lassen die Donau und den Donauradweg hinter uns. Ein Blick zurück zeigt Donauwörths Silhouette im Gegenlicht. Die Wörnitz ist das Flüsschen, das einen grossen Teil der heutigen Etappe bestimmt, und wir folgen im Prinzip dem Wörnitz-Radweg, der sich bis Harburg auch die Trasse mit dem Radweg Romantische Strasse teilt. Eine Kappelle auf einem Felssporn, das ist Wörnitzstein. Dann schiebt sich bald die Burganlage von Harburg ins Blickfeld. Zeit für einen Fotostop. Um Harburg herum wird der Lauf der Wörnitz von Hügeln begrenzt, die, bewachsen mit Wacholderheide, an das Altmühltal erinnern, das ja nur einen Steinwurf weit entfernt ist. Hinter Harburg taucht man dann ein ins Nördlinger Ries, die Landschaft wird flach und weit.

In Oettingen findet ein Mittelalterfestival statt, allerlei kostümiertes Volk ist unterwegs, und wir finden mit Mühe und Not einen Platz in einem Restaurant - schon wieder ein italienisches, die mediterrane Küche begleitet uns auf dieser Reise. Die Kellner sind ziemlich gestresst, aber trotzdem sehr freundlich und machen auch noch ein schattiges Plätzchen für uns beide frei.

Mittlerweile hat es sich bewölkt, und als wir vom Wörnitz- ins Altmühltal wechseln, macht uns eine Gewitterfront Tempo. Trotz eines Umwegs wegen falscher Interpretation eines Wegweisers erreichen wir unser Hotel trockenen Fusses beziehungsweise Reifens. Die Radroute im Wörnitztal, eigentlich das Nördlinger Ries, ist noch recht angenehm zu fahren, und durchaus auch sehenswert, ich glaube, das haben wir früher schon mal festgestellt.



Ruhetage in Gunzenhausen, 2x15 Km

Willkommen im betulichen Seniorenland. Soll keineswegs abschätzig klingen. Gemütlich und beschaulich mögen wir es durchaus auch von Zeit zu Zeit. Hier am Altmühlsee ist es wieder hoctouristisch, jetzt in der Vorsaison jedoch noch nicht so überlaufen wie es am Schwäbischen Meer der Fall war. Im Gegensatz zum Bodensee fehlt hier natürlich die spezielle Note, das südliche Flair, die greifbare Nähe der Alpen. Dafür ist hier alles etwas erschwinglicher. Man kann sich gut vorstellen, was hier zur Ferienszeit los sein wird, wenn die Familien mit Kindern die Gegend hier bevölkern. Jetzt sind es halt die älteren Semester, die mit ihren E-Bikes auf den Radwegen unterwegs sind. Uns gefällt es hier durchaus auch, und gerade als Etappenort für ein oder zwei Ruhetage ist Gunzenhausen ideal.

Für uns Hobby-Ornithologen ist natürlich die Vogelinsel mit dem Beobachtungsturm interessant. An beiden Ruhetagen pilgern wir dorthin und kommen, was die Ausbeute an Beobachtungen anbelangt, so recht auf unsere Kosten: Neben den üblichen Verdächtigen, also Reiher, Enten, Gänsen, sehen wir auch Baumfalken, Rohrweihen und, ganz niedlich, ein Reh mit zwei Kitzen.

Wie soll es weitergehen? Eigentlich wäre es verlockend, sich hier für den Rest der Ferien noch eine Ferienwohnung zu mieten, zumal sich Wetter verschlechtern soll...



Von Gunzenhausen nach Leutershausen, 46 Km

Papperlapapp. Wir ziehen weiter. Das Radfahren hat bisher soviel Spass gemacht, dass wir einfach noch nicht genug haben. Es soll weiter nach Norden gehen, die Altmühl hoch, dann zur Aisch, nach Bamberg und dann dem Main entlang bis Bayreuth, von dort aus sehen wir dann weiter. Das Wetter hat sich jetzt wirklich verschlechtert, es sieht nach Regen aus. Also rollen wir in vollem Ornat aus dem Ort, nochmals am Altmühlsee vorbei, wo Kanada- und Graugänse ihren Nachwuchs hüten und niemanden auch nur ansatzweise in die Nähe der jungen Gänslein lassen. Dieser Duft in der Luft, diese Farben, das sieht man nur bei Regenwetter. Eigentlich mögen wir das. Es ist halt kühl, doch zum guten Glück für einmal fast windstill. Der Niederschlag als solches hält sich auch in Grenzen, ab und zu streift uns ein kräftiger Schauer, dann ist es wieder für eine Weile trocken.



Ornbau, Herrieden, sehenswerte Städtchen am Altmühlweg, den wir nach Norden folgen. Nachmittags kommt Gegenwind auf, da wird es dann doch ungemütlich.

"Hiehner, jungää Hiehner! Änntäään, Änntäään!" Kennt das noch jemand? Früher hat man mittels auf Fahrzeugen installierten Aussenlautsprechern - einem mittelalterlichen Herold gleich - auf Ereignisse in den Dörfern hingewiesen, gleich ob es die Vorstellungen des gerade im Ort weilenden Wanderzirkus' waren oder ein Aufruf zur Blutspende. Heute sehen wir einen Lieferwagen mit reichlich Geflügel an Bord, der seine Ware ebenfalls über Lautsprecher anpreist. Dem Akzent nach jemand aus dem benachbarten Tschechien. Lässt einen irgendwie schmunzeln. In unserer digitalisierten Welt und dem boomenden Online-Shopping gibt's auch noch so etwas.



Als in Leutershausen ein Hotel direkt an der Strecke liegt, zögern wir nicht lange und beenden die Etappe nach 46 Kilometer. Nette Leute hier, das Hotel mit schönem Blick auf die Stadtmauer und die anschließenden Gärten. Müsste nur das Wetter noch mitspielen.

Von Leutershausen nach Neustadt an der Aisch, 62 Km

Wie heisst es doch? Pankraz, Servaz, Bonifaz, machen erst dem Sommer Platz? Es sind die Eisheiligen, die im Augenblick das Wetter bestimmen. Es ist kühl, windig, regnerisch, wie halt oft um diese Jahreszeit. Der Vorstoss des Sommers zu Anfang unserer Reise war dagegen eher ungewöhnlich. Doch auch dieses Bewusstsein erhöht die Motivation an so einem Morgen nicht. Wir ziehen los, radeln nach Norden durch das Altmühltal. Ortsnamen wie "Meuchlein" lassen einen dann doch auch wieder schmunzeln und heben die Stimmung. Colmberg bleibt rechts von uns liegen, wir kommen in Hornau allmählich der Altmühlquelle näher und peilen Burgbernheim an, das schon im Aischtal liegt. Es geht durch den Wald erst unmerklich bergan, dann folgen ein paar Wellen, einige Meter stärkere Steigung, dann urplötzlich mit fünfzehn Prozent Gefälle auf regennasser Strasse bergab. Da schnauft man erstmal tief durch und balanciert die Chose langsam und vorsichtig bergab. Dann sind wir im Aischtal angekommen und folgen dem Aischtalradweg, einer meiner Lieblingsrouten. Der Richtungswechsel von circa neunzig Grad macht den Gegen- zum Seitenwind, tendenziell werden wir sogar ein wenig angeschoben.

So sind wir im Nu in Bad Windsheim, wo wieder mal Zeit für eine Mittagspause ist. In dieser Stadt verlässt mich immer mein Orientierungssinn. Hinein finde ich immer ganz gut, der Weg hinaus erweist sich immer als problematisch. Auch heute ist der Marktplatz zugestellt und man sieht keine Fahrradwegweiser. So lasse ich mir ein wenig helfen und frage in der Touristeninfo nach dem Weg, da fällt mir durchaus kein Zucken aus der Krone.



Nach Mittag schiebt uns der Wind ausnahmsweise voran. Wir lassen uns das gerne gefallen und radeln noch bis Neustadt an der Aisch, wo wir uns ein Zimmer nehmen. Bei der Stadtbesichtigung fällt mein Blick auf ein Kuriosum: Eine Telefonzelle! So richtig wie früher! Es ist leider keine gelbe, sondern ein späteres silbermagenta-farbenes Modell, aber immerhin. Für mich ist das deswegen fast eine Sensation, weil bei uns in der Schweiz längst schon alle Telefonzellen demontiert sind - und mich der Anblick einer Telefonzelle an meine Kindheit erinnert, damals, als es nur wenige Privatanschlüsse gab.

Von Neustadt an der Aisch nach Bamberg, 73 Km

Die Ortschaften haben Namen wie "Seussling" oder "Sassanfahrt", ein Strassenname lautet "Herrnröte", was etwas Verschämtes, Peinliches an sich hat. Stört uns keineswegs. Eher die Streckenführung im letzten Teil dieser Etappe, die als "Bamberg (Talroute)" ausgeschildert ist. Dabei geht es eher am Rand des Regnitztales auf und ab durch oben genannte Dörfer. Eine Weile lang fährt man parallel zur lauten Bundesstrasse, erst als wir bei Pettstadt mit einer Fähre über die Regnitz setzen und uns am Main-Donau-Kanal im Gegenwind nach Bamberg schleppen, ist es wieder etwas entspannter. Bis auf den Wind natürlich.

Angefangen hat die Etappe völlig anders, nämlich mit Rückenwind. Am Ortsausgang von Neustadt ist die Entfernung nach Bamberg mit sechzig Kilometer angegeben, zusätzlich mit der Ausschilderung diverser regionaler Radrouten. Wir bleiben allerdings dem Aischtal-Radweg treu.



Das Wetter ist wieder schön geworden, der Regen ist Schnee von gestern. Geblieben sind jedoch die kühlen Temperaturen und frischer Wind. Man weiss nicht recht wie man sich kleiden soll, trotz Zwiebelprinzip. Legt man eine Schicht ab, friert man im Wind, lässt man sie an, wird einem in der Sonne ungemütlich warm. Bis Höchststadt läuft es heute sehr gut. Dort gibt es auch die erste Pause. Ab Adelsdorf wird es dann zuerst welliger, im weiteren Verlauf dann hügeliger. Eigentlich kein Problem, doch mit dem Wind, der zunehmend von vorne einfällt, wird es irgendwie mühsam.

Am frühen Nachmittag kommen wir im Regnitztal an. Der Blick kann hier schön zu den Hügeln der Fränkischen Schweiz schweifen, die grünblau in der Ferne liegen. Wir verabschieden uns von der Aisch und schwenken nach Norden, ziehen noch bis Bamberg durch.



Dass man müde ist, merkt man auch an der schwindenden Konzentration. Als ich vor unserem Hotel meine Lenkertasche vom Rad nehme, fällt mir prompt meine antike Minolta auf den Boden und handelt sich zwei unschöne Dellen ein. Immerhin funktioniert sie noch.

Natürlich wandeln wir heute nach der Siesta noch durch Bambergs Gassen und Strässchen, die Stadt ist schliesslich ein Bijoux. Im Café Müller essen wir nicht nur hervorragend, eine Zwei-Mann-Band baut auch grad ihr Instrumentarium auf und intoniert zum Soundcheck "The Year of the Cat" von Al Stewart. Warum nur werden heute keine so geheimnisvoll-schönen Songs mehr geschrieben? Eine Weile später kommen wir noch in den Genuss einiger Beatles-Songs, die eine Band auf dem Weinfest in der Innenstadt spielt.

Von Bamberg nach Bad Staffelstein, 39 Km

Ich weiss nicht so recht, irgendwas stimmt nicht. Gestern Abend schon hatte ich so ein kratziges Gefühl im Hals. Heute fühle ich mich ein wenig malade. Wird mir das eine Erkältung werden? Ein Wunder wär es nicht. Die letzten Tage sind wir permanent im kühlen Wind gefahren, gestern dann der Spaziergang in Bamberg - sehr warm in der Sonne, im Schatten dafür empfindlich kalt mit zugigem Wind - das war nicht gut.

Wir ziehen trotzdem nach dem Frühstück los und suchen unseren Weg aus der Stadt, nach Nordosten zu, den Main aufwärts soll es gehen. Der Mainradweg ist hier noch nirgends ausgeschildert, aber mit der Landkarte und den Wegweisern zur nächsten Ortschaft ausserhalb Bambergs ist das kein Problem.



Nachdem wir die Gewerbegebiete im Norden der Stadt hinter uns gelassen haben, geht es durch die Ortschaften und Siedlungen des Maintales - Hallstadt, Kemmern, Breitengüßbach. Gefühlt dauert es um die zwanzig Kilometer, bis wir endlich weg vom Strassenlärm sind und etwas Ruhe finden. Heute ist es sehr dunstig, kühl, wir fahren wieder gegen den Wind an. Eigentlich ist das Maintal hier sehr schön: Wiesen, die blauen Hügel in der Ferne, man sieht den Staffelberg und kann schon Kloster Banz irgendwo dort voraus erahnen. Doch bei mir ist heute der Wurm drin.

Als wir in Bad Staffelstein an der Therme mit dem Hotel vorbei kommen, beschliessen wir, die Etappe hier zu beenden, obwohl es erst Mittag ist. Lieber mal auskurieren, dann sehen wir weiter.

Von Bad Staffelstein nach Burgkunstadt, 27 Km

Heute morgen wird schnell klar, dass die Reise zu Ende ist. Irgendwie ist der Dampf raus. Zwar bin ich wieder halbwegs fit, aber die Motivation hat sich klammheimlich verabschiedet. Auch heute radeln wir - ich weiss, ich wiederhole mich - im frischen Gegenwind. Diese Nordost-Wetterlage zieht sich schon seit Tagen hin und wird sich auch die nächsten Tage nicht ändern, wissen die massgeblichen Stellen. Vielleicht hätten wir doch nicht die Aisch und den Main hoch-, sondern lieber die Tauber oder die Jagst hinab fahren sollen? Kurz vor Burgkunstadt ist es dann soweit - wir lassen es gut sein. Es ist das erste Mal, dass wir eine (Rad)Reise nicht bis zum letzten Tag durchziehen und vorher abrechnen. Doch es spricht alles dafür. Und schliesslich

waren wir jetzt sechzehn Tage lang unterwegs und haben dabei rund achthundert Kilometer zurückgelegt. Jetzt müssen wir irgendwie nach Hause kommen. Dummerweise ist gerade Pfingsten, und was das für die Zugverbindungen und die Auslastung der Züge bedeutet, wird man sehen.

Letztendlich war es dann eine richtige Odyssee. Zwei Tage dauerte es um, vom ländlichen Oberfranken nach Zürich zu gelangen. Baustellen an den Bahnanlagen, eine Übernachtung in Stuttgart, überfüllte Regionalzüge. Irgendwann haben wir es dann doch geschafft. Dieser Heimreisemarathon und der vorzeitige Reiseabbruch soll nicht darüber hinweg täuschen, dass wir auf eine schöne Reise zurückblicken können. Persönliches Highlight? Neben den Landschaften die Freundlichkeit der Leute im fränkischen Raum.